



Kristina Schilke, **Elefanten treffen**. Erzählungen. Piper Verlag, München/Berlin/Zürich 2016. 223 Seiten, 18 Euro



Shida Bazayr, **Nachts ist es leise in Teheran**. Verlag Kiepenheuer & Witsch, Köln 2016. 288 Seiten, 19,99 Euro

Waldesreuth ist überall

Dreizehn krasse Provinzgeschichten

Von Klaus Hübner Noch ist sie relativ unbekannt. Kristina Schilke, 1986 im russischen Tscheljabinsk geboren, kam mit acht Jahren nach Grafenau im Bayerischen Wald, und als sie erwachsen wurde, ging sie nach Leipzig und studierte am Deutschen Literaturinstitut. Gerade ist ihr erstes Buch erschienen – dreizehn krasse Erzählungen aus einem fiktiven Kurort namens Waldesreuth, dreizehn perfekt gebaute Prosatexte, die auf flotte und zugleich genau kalkulierte Art und Weise davon erzählen, wie es ist, wenn man fernab der Metropolen aufwächst und mit den Absurditäten seiner Umwelt irgendwie umgehen muss. Und mit den Skurrilitäten einer Sprache, die erst entziffert und begriffen werden will – wer sie zu wörtlich nimmt, der haftet für alle Folgen.

Die Figuren, die hier erzählen oder von denen erzählt wird, machen einiges mit. Thom zum Beispiel, der sich an ein Fußballtor gehängt hat aus Freude über den Sieg, und dann ist es umgefallen: »Thoms Gesicht war nicht wirklich weg, es war aber eine rote, flache Scheibe, aus der zwei Augäpfel zum Himmel guckten. Ich schwöre es: nackte Augäpfel.« Es gibt kein Leben ohne Grauen und Schmerz. Kristina Schilke erzählt von beschädigten Menschen und von ihrem aus Verzweiflung erwachsenden Mut, von postpubertären Träumern und von oft merkwürdigen Tieren. Ja, Tiere spielen eine ganz wichtige Rolle im Leben ihrer jungen Heldinnen und Helden, die sich hinaussehen aus der Provinz und nur sehr vage ahnen, was sie auf dieser Welt verloren haben könnten; »Noch ist nichts entschieden.« Man nimmt am Elefantenreffen teil, das im Februar wilde Motorradfahrer in den Bayerischen Wald lockt. Zwei Freundinnen lackieren sich die Nägel, denn das Starkbierfest steht an: »Niemand fährt hier mit angezogener Handbremse, und der Kellnerin ist es genauso egal wie allen anderen, ob wir an der Wand zerschellen oder nicht.« Krankheit und Tod sitzen immer mit am Tisch. Sprachlich genau und treffend, changierend zwischen hartem Realismus und tagträumerischer Magie, mit oft überraschenden Wendungen, die Schauplätze und Figurenkonstellationen geschickt wechselnd, erzählt Kristina Schilke von den Nöten, Ängsten, Abgründen und Sehnsüchten ihrer Generation. Ein umwerfendes Debüt. ■■■■

Vier Stimmen, vier Zeiten

Eine Familie aus Teheran erzählt

Von Astrid Braun Was für ein kraftvoller Roman! Geschrieben von Shida Bazayr, geboren 1988 in Hermeskeil, die Literarisches Schreiben in Hildesheim studiert hat, heute in Berlin lebt und halbtags als Bildungsreferentin für junge Menschen im Freiwilligen sozialen Jahr arbeitet. Natürlich spülen die weltpolitischen Ereignisse seit dem letzten Sommer einen solchen Debütroman schneller an die Oberfläche des Medieninteresses, Flüchtlinge hat es jedoch immer gegeben und wird es immer geben. Bazayrs Eltern waren im kommunistischen Widerstand in Teheran aktiv, bevor sie nach Deutschland kamen. Deren Erlebnisse und Erfahrungen haben den Roman genährt, trotzdem ist er mehr als eine biografische Aufarbeitung. In einzelnen Kapiteln erzählen die Protagonisten, Vater Behsad, Mutter Nahid, Tochter Laleh und Sohn Mo, jeweils ihre Geschichte während einer Dekade, von 1979 bis über die Gegenwart hinaus.

Behsad folgen wir in das Teheran nach dem Sturz des Schahs, als alles möglich schien, bis die Gotteskrieger das Vakuum füllten. Nahid erleben wir mit ihrer Familie bereits nach der Flucht in Deutschland, wo sie neben dem alltäglichen Wahnsinn des Überlebens auch wohlwollende Aufnahme in deutschen Familien finden, die aber mit ganz anderem, wie etwa den Auswirkungen von Tschernobyl, beschäftigt sind. Die Kinder, noch in Teheran geboren, leben im ständigen Sog ihrer Herkunft und dem ehrgeizigen Weckruf einer deutschen Zukunft.

Bazayrs Roman ist kein Unterrichtsmaterial für die Integration. Die Konstruktion, vier verschiedene Stimmen zu verschiedenen Zeiten zu Wort kommen zu lassen, ist einleuchtend und verlangt der Autorin ab, sich in vier verschiedene Menschen hineinzudenken und gleichzeitig die Zeitumstände zu integrieren. Man kann nur staunen, wie Shida Bazayr das umsetzt.

Wenn der Roman als Buch der Stunde gilt, dann weil er eine unglaubliche Fülle an Zwischentönen besitzt. Allein das Kapitel der Tochter, das erzählt, wie sie erstmals seit ihrer Kindheit wieder nach Teheran kommt, die Melodie der Stadt und das vielstimmige Summen des Familienclans erlebt, ist überwältigend und von großer literarischer Qualität, ebenso umwerfend wie der Epilog, der in eine wünschenswerte Zukunft katapultiert. ■■■■